Jeřábek, Richard

Die karpatische Flösserei im 19. Jahrhundert

In: Jeřábek, Richard. *Karpatské vorařství v 19. století.* Vyd. 1. Praha: Státní pedagogické nakladatelství, 1961, pp. 155-165

Stable URL (handle): https://hdl.handle.net/11222.digilib/126644
Access Date: 22. 02. 2024
Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

MUNI ARTS Masarykova univerzita Filozofická fakulta

Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University
digilib.phil.muni.cz

DIE KARPATHISCHE FLÖSSEREI IM 19. JAHRHUNDERT

Die demokratische Orientierung der wissenschaftlichen Arbeit in der Tschechoslowakei bringt immer mehr die Möglichkeit mit sich, dem Studium der Kultur und der Lebensweise des Volkes als der führenden Kraft der gesellschaftlichen Entwicklung volle Aufmerksamkeit zu widmen. Dabei handelt es sich in erster Linie um die Erkenntnis des materiellen Lebens der Gesellschaft, um die Rekonstruktion der Geschichte der Produktion von materiellen Gütern als des wahren Schlüssels zur Erklärung der grundlegenden Erscheinungen aus dem gesellschaftlichen Leben des Volkes und zur Entdeckung seiner Gesetze. Die vorliegende Arbeit möchte zu der Forschung über einen der untergegangenen, bezw. hie und da noch nachklingenden Zweig des Broterwerbs des Volkes, nämlich über die Flösserei, einen bescheidenen Beitrag leisten.

Das erste Kapitel handelt von der Entwicklung der Flösserei auf den mährischen Flüssen Bečva und March, die die westliche Grenze des karpathischen Gebirgsmassivs bilden; der Verfasser ist hier bemüht, die erste zusammenfassende Darstellung dieser Art des Wassertransports in Mähren zu entwerfen. Das Kapitel ist ein Ergebnis von Forschungen, die der Verfasser im Terrain, wo sich ihm die Gelegenheit bot, Aussagen der letzten Vertreter der vor 60 Jahren endgültig erloschenen Flösserei aufzuzeichnen, wie auch in regionalen und Zentralarchiven unternommen hatte. Auch die bisherigen Arbeiten und Erwähnungen über die mährische Flösserei in der betreffenden Literatur wurden erschöpfend erfasst und verwertet. Die Rekonstruktion der Entwicklung der Flösserei war recht schwierig: die Archivberichte sind nur gelegentlich und geben kein geschlossenes Bild über die einzelnen Etappen der Entwicklung der Flösserei, die Erwähnungen in dem Schrifttum sind ebenfalls nur sehr selten und meistens nur von glossenartigem Charakter oder sie gehen auch in den grundlegenden Angaben auseinander, und die Erinnerungen der letzten, zur Zeit der Forschung mehr als achzigjährigen Flösser waren häufig ziemlich fragmentarisch und reichten nicht tief genug in die Vergangenheit zurück. Um auch unter diesen Umständen eine Uebersicht der Entwicklung der mährischen Flösserei entwerfen zu können, musste der Verfasser im höchstmöglichen Masse nicht nur die ethnographischen, sondern auch die historischen, landeskundlichen, wasserwirtschaftlichen und wasserechtlichen Quellen, wie auch das Bild- und Kartenmaterial heranziehen.

Der Verfasser widerlegt die bis auf heute verbreitete Meinung, dass die Anfänge der Flösserei auf den Flüssen March und Bečva nicht tiefer als in das 18. Jahrhundert reichen. Er veröffentlicht die ersten Erwähnungen über die mährische Flösserei, die bereits aus dem 16. Jhdt stammen und uns vorläufige Schlüsse auf ihre Technik und Organisation in dieser Zeitspanne erlauben, wo der Transport der Flösse bereits alljährlich vor sich ging und wo ihm eine grosse wirtschaftliche Bedeutung beigemessen wurde, was eine Folge des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs der böhmischen Länder im 16. Jahrhundert war. Der Flossholzhandel war den Untertanen nicht gestattet; sie waren es jedoch, die die Flösse zu Nutzen der Obrigkeit beförderten und die auch die technische Seite der Flösserei besorgten. Der Mangel an Berichten über die Flösserei in Mähren im 17. Jhdt wird vom Verfasser durch die Einfälle von ausländischen, besonders schwedischen Heeren wie auch durch Unruhen in der Heimat, besonders durch die bekannten wallachischen Aufstände der Untertanen zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges erklärt, die fast ein halbes Jahrhundert keine Festigung und Entfaltung der herrschaftlichen Wirtschaft erlaubten. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts kam es zur Wiederaufnahme der Flösserei auf der March und der Bečva und aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts blieb bereits die erste Abbildung der Flösser auf der Bečva erhalten. Das vollständigste Bild der Entwicklung der Flösserei kann auf Grund der amtlichen Mitteilungen aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts rekonstruiert werden; nach diesen Mitteilungen waren die Flüsse March und Bečva die einzigen flössbaren Wasserwege auf dem Gebiet des früheren Landes Mähren und in Oesterreichisch-Schlesien. Dies war die Blütezeit der Flösserei auf den mährischen Flüssen. Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts bemächtigte sich des Waldreichtums der Wallachei, dieser Vorratskammer an Holz, Sägeholz und Schindeln, wie auch der Flösserei selbst die profitgierige spekulative Gesellschaft „Société civile de Wsetin à Bruxelles", die auf vorteilhafte Weise die Grundherrschaft Vsetín erwarb und an eine systematische massenhafte Plünderung des Waldreichtums trat. Nach der Auflösung dieser Gesellschaft im Jahre 1891 nahmen die örtlichen Fabrikanten die Flösserei in ihre Hände. Zu dieser Zeit fing man auch an, zum Transport grosser Mengen von Holz auch die Eisenbahn zu gebrauchen, und die Flösserei trat in die letzte Etappe ihrer Entwicklung. Die Flossfahrt wurde damals von den Behörden untersagt, weil sie die neuen Regulationsanlagen beschädigte, und so hörte sie allmählich um 1900 auf zu bestehen. In den Erinnerungen des Volkes leben aus dieser Zeit nur noch vereinzelte Aktionen der Holzhändler, die die ertragreiche Flösserei nur ungern aufgaben.

Die Voraussetzungen für die Entstehung und Entfaltung der Flösserei auf den mährischen Flüssen können kaum als günstig bezeichnet werden. Ihr mehr als vierhundertjähriges Bestehen wurde trotzdem durch die ungleichmässige Verteilung des Waldreichtums auf dem Gebiet Mährens ins Leben gerufen. Im mittleren

und südlichen Teil des Landes herrschte nämlich ein kritischer Mangel an Bau- und Sägeholz. Zum Flössen des gebundenen Bauholzes waren aber nur ein kleiner Teil des Oberlaufs der Vsetiner Bečva, der Mittel- und Unterlauf der zwei Bečva-Flüsse und die March von der Mündung der Bečva bis zu der Mündung der March in die Donau geeignet, und auch dies nur saisonmässig. Auf keinem der mährischen Flüsse gab es Voraussetzungen zur permanenten Flösserei, wie dies auf der Moldau, der Sázava, der Otava, der Waag, der Gran, der Weichsel, der Oder usw. der Fall war, was den Charakter der mährischen Flösserei in hohem Masse mitbestimmte.

Die Nachfrage nach Bauholz und Brettern war in dem nur spärlich bewaldeten Teil des unteren Marchgebiets zeimlich gross, noch grösser war sie aber in dem Gebiet um Pressburg und im Donaulande, wo die wallachischen Flösser besonders durch ihre Lieferungen von Sägeholz, die auf der Bečva und der March dank der entfalteten Wassersägerei in der Wallachei bereits im 16. Jahrhundert herabgeflösst wurden, mit den slowakischen Flössern erfolgreich wetteiferten. Die grösste Entfaltung der Sägerei war dann in dem Bečvagebiet während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen, wo es z. B. in einer grossen Gemeinde 25 Wassersägen gab. Die meisten von diesen zu jener Zeit bereits in den Händen von Bauern befindlichen Sägereien arbeiteten ausschliesslich für die Ausfuhr.

Das zum Flössen bestimmte Holz wurde während der Wintermonate gefällt und auf die Bindeplätze an den Ufern der Bečva geführt, und zwar zwischen Vsetín und Valašské Meziříčí, wo zu Beginn des 19. Jahrhunderts ungefähr sieben grosse Bindeplätze waren. Damals banden die Flösser das Floss aus 10—16 unbehauenen Stämmen von 8, 10, 12, 16, ausnahmsweise auch 18 m Länge. Die Breite des Flosses durfte nicht grösser als 4 m sein, da ein breiteres Floss zwischen den Pfeilern der Holzbrücken nicht passieren könnte. Die Stämme wurden abwechselnd mit starken und schwachen Stammenden nebeneinandergelegt, damit die Breite der Tafel am vorderen und am rückwärtigen Ende gleich wäre. Auf diesen Boden wurden dann einige Schichten von Brettern und Pfosten, insgesamt durchschnittlich 360 Bretter und 200 Latten, bezw. einige Tausend Stück Schindel geladen. An der oberen Seite wurde dann das Floss durch Schrägbalken und durch starke Holzkeile gefestigt. An dem vorderen Ende waren gewöhnlich zwei, an dem rückwärtigen Ende ein oder zwei Ruder angebracht. In der Mitte der Tafel wurde aus Brettern eine primitive Unterkunft aufgestellt, hinter der die Flösser ihr Gepäck, Kleider, Nahrungsmittel, Branntwein u. a. aufbewahrten und wo sie auch Feuer machten. Die Flösser stammten vorwiegend aus den Reihen der ärmsten Bauern, Waldarbeitern usw. Auf einem Floss fuhren ausnahmsweise nur zwei, in der Regel drei und bei Hochwasser oder auf grossen Flössen vier Flösser. Die Strecke der wallachischen Flösser betrug auf der Bečva von Vsetín bis zur Mündung in die March ungefähr 100 km, auf der March von hier aus bis nach Göding rund 130 km, und dann bis zur Mündung der March in die Donau

weitere 100 km, also ungefähr mehr als 300 km. Vereinzelt flössten sie jedoch weiter auf der Donau bis nach Komern und Budapest, d.h. im Ganzen bis 560 km. Während der Fahrt mussten sie an 20 mehr oder weniger gefährliche Wehre überwinden, wo die Obrigkeit bezw. die Müller als Eigentümer der Wehren die betreffende Wehrmaut in Bar oder in Brettern erhoben. Die ersten Erwähnungen über die Wehrmaut fallen in das 16. Jahrhundert, aufgehoben wurde sie erst in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts. Der Flossinhaber musste in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf dem Wege von Vsetín nach Göding mehr als ¼ der durchschnittlichen Bretterlast auf dem Floss als Wehrmaut entrichten. Das geflösste Holz wurde von den Flosseigentümern an vielen Orten in Mähren, in der Südwestslowakei, in österreichischen Gemeinden des unteren Marchgebiets und in ungarischen Gemeinden an der Donau, ja manchmal in Komern und in Budapest verkauft.

Die Flösserei stellte in Mähren keinen regelmässigen Beruf dar; darum hatten die mährischen Flösser keine eigene Organisation, wie sie z.B. in Böhmen, in der Slowakei und in Polen bestanden, wo die Flösserei der erste, wenn nicht der einzige Beruf war. In der Wallachei war die Organisation der Flösserei sehr einfach: an der Spitze der Flösser stand der Faktor, d.h. der Flosseigentümer oder sein Vertreter. Die Flösser unterschieden sich auf keine Weise von den übrigen Bewohnern in der Gemeinde. Die Bräuche, die mit der Flösserei, dem Tod oder dem Ertrinken des Flössers verknüpft waren und die z.B. aus Polen, der Slowakei, Oesterreich usw. bekannt sind, kamen in der Wallachei fast überhaupt nicht zum Vorschein. Auch das folkloristische Material mit Flösserthematik, d.h. Lieder und Erzählungen, ist recht spärlich. Die ältesten Aufzeichnungen von Flösserliedern stammen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Da die Flösserei im übrigen Mähren so gut wie unbekannt war, kann man sie als einen der am meisten spezifischen Berufe des Volkes in der mährischen Wallachei betrachten, wo die Landwirtschaft als die überwiegende Art des Broterwerbs selbst die bescheidenen Bedürfnisse des Landvolkes nicht zu decken vermochte.

Das zweite Kapitel ist einer Uebersicht der Entwicklung der Flösserei auf den slowakischen Flüssen Waag, Orava und Kysuca und auf der Gran gewidmet. In der Slowakei hatte die Flösserei eine bei weitem grössere Bedeutung als in Mähren, weil dort günstigere Voraussetzungen zu ihrer Entstehung und Entfaltung bestanden. Die ersten Berichte über die Flösserei auf der Gran fallen in das 11. Jahrhundert, an der Waag in das 16. Jahrhundert, wo sie jedoch bereits in grossem Ausmass getrieben wurde. An der Gran wurde sie jedoch seit dem 16. Jahrhundert durch einige wassertechnische Bauten, die dem Transport von Brennholz für die örtliche Berg- und Hüttenindustrie dienten, gehindert und beschränkt.

Die slowakische Flösserei war sehr entwickelt, die Flösser bildeten eine selbstständige soziale Gruppe, und zwar besonders in dem oberen Waag- und Orava-

gebiet. Daher konnte hier ein grosser Reichtum an Bräuchen und Folklore entstehen, die mit der Flösserei verknüpft waren. Den Untergang der slowakischen Flösserei muss man besonders im Zusammenhang mit der Eröffnung des Verkehrs an einigen Eisenbahnstrecken seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und mit dem Bau der Wasserkraftwerke an der Waag sehen.

Im dritten Kapitel entwirft der Verfasser auf Grund von bisher unverwerteten Quellen amtlichen Charakters ein Bild des Standes und der Entwicklung der Flösserei und z.T. auch der übrigen Formen des Flussverkehrs im Einzugsgebiet der Weichsel und ihrer Nebenflüsse am Anfang und im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Verhältnismässig klein war die objektive Bedeutung der Flösserei auf den Flüssen Sola und Skawa, wo sie jedoch einen wichtigen Bestandteil des Broterwerbs der karpathischen Gebirgsbevölkerung bildete. Von grösserer Bedeutung war das Herabflössen von Bauholz auf den Flüssen Wisloka, San und Bug, wo es gleichzeitig den Handel mit verschiedenen Haushalts- und Handwerkswaren, teils auch mit Getreide vermittelte. Eine besondere Stelle nahmen im Leben des Volkes und im Handel die karpathischen Flüsse Poprad und Dunajec ein, die ein bedeutender wirtschaftlicher und kultureller Verbindungsweg zwischen Ungarn, der Slowakei, Gallizien und Polen waren; die Flösserei ermöglichte hier weit mehr als der Strassenverkehr den Handel mit einer grossen Anzahl von Warenartikeln, u. zw. bis zur Verschüttung des Flussbetts der Poprad nach der Hochwasserkatastrophe im Jahre 1813, wo die Flösserei auf diesem karpathischen Flusse praktisch erlosch. Die bedeutendste Rolle in der Flösserei und Schiffahrt spielte der Fluss Weichsel, in die fast der gesamte Flusshandel und teils auch der Strassenhandel aus dem karpathischen Teil Westgalliziens mündeten, den die Weichsel mit dem Baltischen Meer verband.

Das vierte Kapitel behandelt den Stand und die Entwicklung der Flösserei auf dem Dnjestr und seinen Nebenflüssen aus den Karpathen (Stryj, Svica, Lomnica, die Goldene und die Schwarze Bistrica und Vorona). Die Bedeutung der Flösserei in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war hier weit geringer als auf der Weichsel und ihren karpathischen Nebenflüssen, weil die Voraussetzungen für die Flossfahrt hier weit ungünstiger und weil auch die Gebirgsgebiete dünner besiedelt waren. Die unmittelbare Nachbarschaft Bessarabiens bot die Möglichkeit eines günstigen Schlachtvieh- und Pferdehandels. Für den Holzhandel war jedoch die Flösserei immerhin von grundlegender Bedeutung. Auf der Svica und auf beiden Bistrica-Flüssen war der nach Bessarabien und Odessa gerichtete Bau- und Brennholzhandel vorherrschend. Auf der Stryj, der Lomnica und der Vorona wurde ausserdem auch Sägeholz und andere Waren verflösst. Im Gegensatz zu der Weichsel war der Dnjestr nur unregelmässig flössbar und beherrschte durch die schwarzmeerischen Häfen Katsubej und Odessa den Aussenhandel nicht so sehr wie die Donau oder — am Baltischen Meer — die Weichsel. Die Erfassung der ethnographischen Eigentümlichkeiten der Flösserei auf dem Dnjestr

und seinen Nebenflüssen ist ungemein schwierig, u. zw. wegen des völligen Mangels an einschlägigem Fachschrifttum.

Das östlichste Gebiet, dessen Flösserei den Gegenstand des fünften Kapitels bildet, ist das Einzugsgebiet der Flüsse Pruth und Seret. Die dortige Flösserei unterschied sich im 19. Jahrhudert wesentlich von der Flösserei auf den schon erwähnten karpathischen Flüssen. Während die Richtung der Flösserei auf der Weichsel und dem Dnjestr mit der Richtung des Festlandhandels ziemlich parallel war, überquerten sich die Wege der Flösserei auf dem flössbaren Unterlauf der beiden Flüsse und die Richtung des Festlandhandels einander. So konnte die Flösserei auf den Flüssen Pruth, Tscheremosch, Seret, Sučava, Moldava und Bistrica im 19. Jahrhundert hauptsächlich auf dem Gebiet des Verflössens von Bau- und Brennholz ins Innenland, vor allem nach Moldavien zur Geltung kommen. Am markantesten trat die Flösserei im Leben der Huzulen auf den Flüssen Pruth und Tscheremosch in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zutage. Auf dem Seret und den Nebenflüssen wurde die Flösserei durch den Viehhandel in den Schatten gestellt, doch reichte sie über den Rahmen des lokalen Holzhandels und wurde bis in die Donau und auf dieser bis zur Schwarzmeerküste betrieben. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entfaltete sie sich am mächtigsten auf der Goldenen Bistrica, auf der die Flösserei in beschränktem Ausmasse und in örtlich begrenzten Abschnitten bis auf heute betrieben wird.

Im abschliessenden Teil seiner Arbeit bewertet der Verfasser das in vorhergehenden Kapiteln angesammelte Material vom ethnographischen Standpunkt aus. Er bestimmt — soweit es die Vollständigkeit des Materials erlaubt — die unterschiedlichen und gemeinsamen Züge der Flösserei in den einzelnen Gebieten der Karpathen. Besonderen Nachdruck legt er auf die Frage nach den Gründen der Eigentümlichkeiten in der ostmährischen Flösserei. Die Unterschiede in der Technik der Flösserei zwischen den mährischen und böhmischen, bezw. den westeuropäischen, polnischen u. a. in den Niederungen fliessenden Flüssen dürfte als offensichtlich gelten. Bei der Beantwortung der Frage nach der Ursache der Eigentümlichkeiten zwischen den einzelnen karpathischen Flüssen selbst mussten noch andere Massstäbe als der Charakter der Flössbarkeit der Flüsse angewandt werden, weil die auf diesen Flüssen herrschenden Bedingungen sich viel weniger voneinander unterscheiden, ja manchmal der Flösserei direkt ungünstig sind. Dass sich die Flösserei auf diesen Flüssen trotzdem durchgesetzt hatte, ist eine Folge der Armut der Gebirgsbewohner, die auch unter diesen äusserst schwierigen Umständen bestrebt waren, den Waldreichtum im eigenen Handel zu verweiten, oder die zu dieser Tätigkeit zuerst durch die Obrigkeit, später durch die kapitalistischen Waldbesitzer gezwungen wurden, und sich bemühten, für die Industrie und den Handel so viel Holz als möglich zu fördern, wobei sie zum Transport sehr oft auch die nur unperiodisch flössbaren Flüsse als die einzigen in den entlegenen Gebirgsgebieten zur Verfügung stehenden Verkehrswege gebrauchen

mussten. Im allgemeinen war die Flösserei auf diesen Gebirgsflüssen mit ihren felsigen, gekrummten und abschüssigen Flussbetten dadurch gekennzeichnet, dass auf den karpathischen Flüssen im Gegensatz zu den Wasserwegen in den Niederungen nicht ganze Ketten von Tafeln, sondern nur einzelne Tafeln herabgeflösst wurden. Diese Tafeln wurden durchgehend nur sehr lose gebunden, damit sie sich während der Fahrt den Unebenheiten des Flussbettes anpassen könnten. Erst auf dem Unterlauf der karpathischen Flüsse, bezw. erst auf den die Karpathen umzingelnden Wasserwegen wurden die Tafeln gründlicher für die Zwecke der Fernbeförderung verbunden. In dieser Hinsicht bildet die Flösserei auf der Bečva und der March eine Ausnahme: die Flösse wurden schon auf den Bindungsplätzen in dem Gebirge in der Wallachei fest und dauerhaft vereinigt, obzwar die Flösser auf ihrem Wege häufig grössere Hindernisse als auf den übrigen karpathischen Flüssen, besonders hohe Wehranlagen überwinden mussten. Diese Eigentümlichkeit der Flösserei in Mähren hatte ihren Grund vor allem in der Tatsache, dass im Gegensatz zu anderen Flüssen auf der March und der Bečva das Sägeholz in grosser Menge herabgeflösst wurde. Diese Tatsache wirkte sich der Form der Flösserei auf der Bečva und der March tiefer als die geographisch-hydrographischen Bedingungen aus.

Während auf der Bečva und der March Flösse vorwiegend aus behauenem Sägeholz und Bauholz zusammengestellt wurden, waren die auf den übrigen karpathischen Flüssen verflössten Tafeln meistens aus Rundholz gebunden, und zwar nur in einer einzigen Schicht, wobei das Sägeholz in kleiner Menge nicht als ein Bestandteil der Konstruktion, sondern als Auflast befördert wurde. Dies war auch auf den der Bečva und March nächsten flössbaren Flüssen, an dem Ober- und Mittellauf der Waag mit ihren Nebenflüssen Kysuca, Bistrica und Orava der Fall. Auf diesen Flüssen herrschte die Verflössung des Rundholzes wohl schon aus dem Grunde vor, weil dort eine bei weitem grössere Menge Holz als in Mähren herabgeflösst wurde und die relativ geringe Anzahl der dortigen Sägewerke nicht imstande war, dieses grössere Halzquantum zu verarbeiten.

Die frühzeitige Entstehung und Entwicklung der Sägewerke in Ostmähren war die Voraussetzung dessen, dass gerade dort ein eigentümlicher, vorwiegend aus Sägeholz zusammengesetzter Flosstyp entstand, der unseres Wissens weder in den Karpathen noch anderswo eine Analogie aufweisen kann. Auf allen flössbaren Flüssen im Bereich der Karpathen herrschte im 19. Jahrhundert der aus Baumstämmen gebundene Flosstyp vor, wobei die Anzahl der Baumstämme ausser durch ihren Durchmesser auch besonder durch die hydrographischen Bedingungen, gegebenenfalls also durch die Breite und Form des Flusses, bezw. auch durch den Charakter der Wasserbauten bestimmt wurde. Die Anzahl der zu einer Tafel verbundenen Stämme war auf den einzelnen Flüssen in der Regel konstant, da die Flösse gleichzeitig materielle und Abrechnungseinheiten waren. Im westlichen Teil der Beskiden wurde das Flossholz schockweise gezählt. Die

Flosseinheiten waren zwar dermassen stabilisiert, dass die Obrigkeit durch ihre Anzahl die Holzmenge zu bestimmen pflegte, die die Untertanen jährlich abzugeben hatten, aber in der Praxis bildeten verschiedene Abweichungen keine Ausnahme. Vor allem waren jedoch diese Einheiten als Flössereieinheiten anzusehen. Die Auswahl von Holz, Stämmen, Balken, Sägeholz u. ä. bestimmte zwar die Grundform des Flosses, aber seine Konstruktion war in erster Linie von den Kenntnissen und Erfahrungen der örtlichen Flösser abhängig; gerade in der Konstruktion konnten in grösserem Ausmasse die ethnographischen Eigentümlichkeiten der lokalen Flössereiformen zur Geltung kommen. Zu den primitivsten, gleichzeitig aber sehr scharfsinnigen Arten der Vereinigung von Stämmen gehört die huzulische Bauart, bei der ausschliesslich Wieden gebraucht werden. Bei einer der slowakischen Arten der Vereinigung von Rundholz wurden dagegen nur Klisten ohne Wieden gebraucht; die Klisten wurden an die einzelnen Stämme durch starke Holzkeile befestigt, bezw. sie wurden noch durch kleinere Pflöcke an der Seite der Kliste verkeilt. Dieser Bauart wird in dem Fachschrifttum irrtümlicherweise als die mährische Bauart bezeichnet: in Mähren kommt sie überhaupt nicht vor. Im ganzen Gebiet der Karpathen fand die grösste Verbreitung eine dritte Bauart, bei der die Klisten durch Wieden befestigt werden, die an den Seiten durch hölzerne Pflöcke in die Stämme eingekeilt sind. Der von uns als wallachisch bezeichnete Bau des Flosses aus behauenen Balken und Sägeholz kam in den Karpathen nur vereinzelt vor. — Vom ethnographischen Standpunkt verdienen verschiedene Formen der Befestigung von Rudern auf den Flössen im Karpathengebiet besondere Aufmerksamkeit. Die primitivste Form ist aus Ostmähren bekannt, wo auf kleinen Flössen das Ruder durch Wieden an einem auf dem Vorderteil des Flosses emporragenden Holzkeil angebunden wurde. Am meisten verbreitet war im 19. Jahrhudert eine andere Form, deren Wesen darin lag, dass der Rudergriff durch ein Loch an dem Bolzen eines kleinen Keiles befestigt war, der in die Vorderkliste oder in einen vor dieser Vorderkliste befindlichen Balken eingeschlagen war; diese Art war üblich bei den Liptover Flössen auf der Waag und bei den Graner Flössen. Auch auf den westgalizischen Nebenflüssen der Weichsel herrschte diese Art vor. In den Ostkarpathen, auf der Orava, auf den Kysuca-Flüssen in der Slowakei und in Ostmähren wurden die Ruder auf eine besondere Art befestigt, die in der Slowakei als „jarmiko", „jarmo", d. h. Joch bezeichnet wurde, womit auch die rumänische Bezeichnung dieser Vorrichtung „jug" im Zusammenhang steht; sie erinnert in ihrer Form und Konstruktion tatsächlich an das Joch. Die am meisten verbreitete böhmische Art der Befestigung von Rudern in einen rechteckigen Ausschnitt in dem an der Vorderkliste befestigten Brett, oder die österreichische Art, nach der das Ruder an einer an beiden Seiten schräg durch Keile gestützten Oese. kommen auf den karpathischen Gewässern überhaupt nicht vor. Es ist schwer zu bestimmen, inwiefern diese Eigentümlichkeiten als Beitrag eines bestimmten Ethnikums

angesehen werden können, weil das Material über die Flösserei in den Karpathen vorläufig nur sehr fragmentarisch ist. Nur der Anteil der wallachischen Bevölkerung an der mährischen Flösserei, der Kysucer, Oraver und Liptover Bevölkerung an der slowakischen und der Goralen an der westgalizischen Flösserei, an der sich freilich im Falle der Flüsse Poprad und Dunajec auch die Liptover und Zipser Flösser nicht wenig beteiligten, dürfte als klar gelten. Es wird notwendig sein, den Anteil der Ukrainer, Ruthenen, Huzulen, Lemken, Boiken, Rumänen und Ungarn an der Flösserei in den Ostkarpathen an der Grenze dieser Ethnika zu bestimmen, u. zw. womöglich noch vor der Ankuft des italienischen, österreichischen, slowakischen u. a. Elements in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Während der Anteil an der Flösserei auf den nördlichen Abhängen der Karpathen zwischen die einzelnen Ethnika nach den Einzugsgebieten der einzelnen grossen Flüsse verteilt war (die Boiken flössten auf dem Dnjestr, der Stryja, Opor und Svica, die Huzulen auf dem Tscheremosch und Pruth, die Rumänen auf den Bukowiner Nebenflüssen der Seret u. ä.), beteiligten sich an der Flösserei im Bereich der südlichen Abhänge der Ostkarpathen und in Siebenbürgen Angehörige verschiedenster ethnischer Gruppen.

Die Flösserei aus dem Gau Máramaros nach Szolnok und weiter auf der Theiss war in den Händen von Wlachen und Ruthenen, aus dem Berehover Komitat auf der Latorica, Bodrog und der Theiss bis nach Tokai und weiter bis an die Donau wurde Bauholz von den Ruthenen gemeinsam mit den Ungarn geflösst, auf dem Fluss Slaná, einem Nebenfluss der Theiss aus dem Slowakischen Erzgebirge, flössten die Slowaken usw. Von der Beteiligung zahlreicher Ethnika an der karpathischen Flösserei sprechen mehr als die Unterschiede des Baues und des eigentlichen Flosses die vielen sprachlichen Einflüsse in der Nomenklatur auf dem Gebiet der Flösserei, die der Verfasser in Kürze anführt. Das westlichste Gebiet, wo der einstige gemeinslawische Ausdruck „plť" festgestellt werden kann, ist die mährische Wallachei. Im oberen Weichselgebiet wich sie sehr bald den deutschen, bezw. durch das Deutsche vermittelten Terminen, wie z. B. „tafel" (aus dem lat. tabula, deutsch Tafel), „tratwa" (aus dem deutschen „Trift") oder das gemeinpolnische „flis" (aus dem deutschen Floss) usw. Das Vorkommen zahlreicher slawischer Fachausdrücke auf dem Gebiet der Flösserei und der Holzindustrie im Rumänischen (z. B. „plută" u. a.) könnte durch das unmittelbare Zusammenleben des rumänischen und slawischen, in diesem Falle besonders huculischen Elements in den waldreichen Teilen Ostgaliziens und der Bukowina erklärt werden. Andererseits sind auch bei den Huzulen verschiedene Ausdrücke ausserslawischen Ursprungs heimisch geworden. Mit Ausnahme von verschiedenen Varianten des Begriffs „plť" gab es keinen einzigen Ausdruck, der allen Gebieten der karpathischen Flösserei gemeinsam wäre, und selbst der Ausdruck „plť" ist keinesfalls eindeutig. Die zweite am meisten verbreitete Bezeichnung „tabla" war in Mähren und in der Slowakei völlig unbekannt. Alle übrigen

hier angeführten Begriffe sind von bloss lokaler Geltung und ihr Wirkungsbereich ist in territorialer Hinsicht sehr beschränkt. Die Gesetzmässigkeiten des Eindringens einzelner Termine, weniger noch ganzer Gruppen der Flössereinomenklatur lassen sich in den Karpathen nicht ermitteln, weil das erfasste Sprachmaterial kläglich gering ist.

Wenn auch nur recht wenige ethnographische und sprachliche Uebereinstimmungen zwischen allen Gebiten der karpathischen Flösserei bestehen, reicht ihre Anzahl — besonders wenn wir Uebereinstimmungen zwischen zwei oder drei Gebieten im Sinne haben — doch dazu, damit wir die Annahme ihres eventuellen Zusammenhangs formulieren, die letzten Endes auch die historische Entwicklung der Besiedlung des Karpathenlandes und namentlich ihres westlichen Teiles zulässt. Die grosse Migration der Gebirgsbewohner fand auch in der Entwicklung der karpathischen Volkskultur einschliesslich der Flösserei ihren markanten Niederschlag. Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen der karpathischen und der böhmischen Flösserei müssen wir dagegen negativ beantworten. Obzwar es sich in allen Fällen um eine sehr alte Form des Transports handelte, die in der Welt überall dort bekannt war, wo für ihre Entstehung Bedingungen bestanden, entwickelte sich die Flösserei in den einzelnen binnenländischen Gebieten doch recht verschieden. Die karpathische Flösserei unterschied sich von der böhmischen (und dadurch auch von der oberdonauländischen und westeuropäischen Flösserei, denen die böhmische am nächsten stand) sowohl im Bau der Flösse, wie auch in der Nomenklatur der einzelnen Teile des Flosses und der Hilfsgeräte und schliesslich in der Technik der Fahrt selbst. Auch die Lebensweise und die Folklore der süd- und mittelböhmischen Flösser war von derjenigen der karpathischen recht verschieden.

In den meisten Teilen der Karpathen konnte sich die Flösserei in der Gesamtstruktur der Volkskultur nicht dermassen äussern, dass sie ihren vor allem durch die Land- und Weidenwirtschaft geprägten Charakter überschichten könnte. In Gegensatz zu diesen beiden grundlegenden und wichtigsten Arten des Broterwerbs der karpathischen Bevölkerung pflegte die Flösserei die alten traditionellen Lebens- und Kulturformen nicht zu konservieren, sondern sie war im Gegenteil ein Mittel der Verbreitung von kulturellen und wirtschaftlichen Gütern zwischen zahlreichen ökonomisch und kulturell recht unterschiedlichen Gebieten. Viel grösser als diese kulturelle Bedeutung war die wirtschaftliche Rolle der karpathischen Flösserei: einerseits gab sie der Bevölkerung in entlegenen Gebirgslandschaften die Möglichkeit des Lebensunterhalts und ermöglichte die Zufuhr verschiedener Produkte, namentlich Industrieprodukte, die sonst der Bevölkerung unzugänglich waren, anderseits beeinflusste sie bedeutend auch die wirtschaftliche Entwicklung verschiedener naher oder entfernter Gebiete, indem sie sie mit Bau-, Säge- und Brennhalz, bezw. auch mit landwirtschaftlichen Produkten und handwerklichen Erzeugnissen, mit Salz usw. belieferte. Bei dem völligen Mangel

an geeigneten Landstrassen und Verkehrsmitteln verkörperte die Flösserei bis zu ihrem Untergang um die Wende des 20. Jahrhunderts die am meisten rationelle Art des Transports des riesigen karpathischen Waldreichtums. Ihre Rolle konnten erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ja stellenweise sogar erst im Anfang des 20. Jahrhunderts die Eisenbahnen übernehmen, deren stürmische Entfaltung eine der Hauptursachen des Untergangs der karpathischen Flösserei bildete.

Wir haben bereits erwähnt, dass die karpathische Flösserei in dem Transport von Holz und anderen Waren aus den nur mit Mühe zugänglichen Gebirgsorten in die Niederungen keinesfalls nur von lokaler Bedeutung war. Die ostmährische Flösserei belieferte mit Holz einen grossen Teil Mittel- und Südmährens, teilweise auch die Umgebung von Pressburg und Niederösterreich; manchmal griff sie jedoch tief in das frühere Ungarn, nach Raab, Komern, Gran und Budapest. An der Donau trat sie dann einerseits mit der ober- und niederdonauländischen, besonders aber mit der slowakischen Flösserei und zwar sowohl der waagländischen wie auch der granländischen in Berührung. Die bedeutendere slowakische Flösserei setzte aber ihren Weg durch das Donauland bis nach Serbien und Nordwestbulgarien fort, wo sie sich mit der theissländischen Flösserei vereinigte. An der Niederdonau bis zu ihrer Mündung in das Schwarze Meer kam am meisten die aus dem Wassergebiet von Pruth und Seret kommende Flösserei zur Geltung; ihre Bedeutung lag neben der Versorgung Moldawiens grundsätzlich darin, dass sie die Holzausfuhr in zahlreiche Häfen am Schwarzen Meer vermittelte (mit Ausnahme von Odessa, wohin die Holzlieferungen auf dem Dnjester geflösst wurden). Neben der Türkei gehörte auch Aegypten zu den Konsumenten des karpathischen Holzes; auf dem Schwarzen Meer und dem Mittelmeer wurde freilich der Holztransport durch den Schiffsverkehr vermittelt. Die zweite wichtigste Richtung, in der die karpathischen Hölzer besonders aus den nördlichen Abhängen der Westkarpathen, teilweise auch aus der Zips auf den Flüssen Poprad und Dunajec strömten, waren die polnischen Niederungen und das Gebiet um das Baltische Meer, wo sie besonders von den Deutschen und — bevor die Schweden mit ihren billigen und hochwertigen Hölzern auftraten — auch von den Engländern bezogen wurden. Schon mit Rücksicht auf die herabgeflösste Menge von Holz war also die karpathische Flösserei von europäischer Bedeutung.

Es werden noch viele monographische Untersuchungen entstehen müssen, bevor die Wissenschaft an eine endgültige Bewertung der karpathischen Flösserei in der Wirtschaftsgeschichte der karpathischen Länder und im Leben des Volkes, dass es betrieb, wird treten können. Die vorliegende Abhandlung wollte nur ein vorläufiges und allgemeines Bild einer der letzten Etappen in der Entwicklung der Flösserei im 19. Jahrhundert etwerfen und in seinem Rahmen besonders auf die einstige Bedeutung der längst erloschenen und vergessenen Flösserei auf den ostmährischen Flüssen hinweisen. Übersetzt von M. Beck.